

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Martin Websky's Lustfeuerwerkerei

Websky, Martin

Breslau, 1846

Vom Tafelfeuerwerk

[urn:nbn:de:bsz:31-100139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-100139)

Vom Tafelfeuerwerk.

§. 168. In einer alten sehr bekannten Schrift über die Lustfeuerwerkerei*) findet man eine specielle Abhandlung über das *Tafelfeuerwerk*, woraus hervorgehet, dass dergleichen früher beliebt war und zur Belustigung der Gesellschaften in Zimmern oder Sälen angewendet wurde. Nach dieser Beschreibung bestand das Tafelfeuerwerk aus den gewöhnlichen Feuerwerkstücken aller Art, welche in einem so kleinen Maassstabe angefertigt wurden, dass man sie im Zimmer ohne Gefahr abbrennen konnte; den Sätzen, welche diese kleinen Feuerwerkstücke enthielten, wurden gewöhnlich wohlriechende Harze, insbesondere *Benzoe* beigemischt. Ich habe zwar keine rechte Vorstellung von der Annehmlichkeit eines solchen Zimmer- und Tafelfeuerwerkes, noch weniger davon, wie die zuschauenden Damen durch die herumliegenden Funken und den Schwefeldampf nicht belästigt wurden, da aber, wie ich in Erfahrung gebracht habe, dergleichen Tafelfeuerwerkbelustigung neuerdings in Wien und Berlin wieder Aufnahme gefunden hat, so erlaube ich mir, diejenigen, welche sich damit beschäftigen wollen, darauf aufmerksam zu machen, wie sich die hier in diesem Buche angegebenen, *keinen Schwefel enthaltenden Flammenfeuersätze* nach meiner Meinung ganz besonders für das Tafelfeuerwerk eignen müssen, weil sie fast keinen, wenigstens keinen übelriechenden, oder die Lunge reizenden Rauch hinterlassen. Es bleibt für den Zweck nur noch übrig ein geruchloses *Schiesspulver* zu machen, um Funkenfeuersätze, Treibfeuersätze und Schläge auch ohne Schwefel, geruchlos, darzustellen, und auch dies gehet recht gut an. Man reibt *vier* Theile chlorsaures Kali mit *einem* Theil feiner Kohle, nebst *ein* Procent Gummi arabicum mit Wasser auf einem Reibsteine sorgfältig auf das innigste, wie eine Malerfarbe, zusammen, wobei jedoch nicht mehr Wasser genommen werden darf, als gerade nur nothwendig ist, eine steife Teigmasse zu erhalten, die Masse lässt man trocknen und pulverisirt sie dann wieder. Dieses Pulver hat dieselbe, ja eine noch weit heftigere Wirkung, als das gewöhnliche Mehlpulver; will man es zu Schlägen anwenden, so wird es wie das gewöhnliche Pulver gekörnt — man erlangt dies, für kleinere Quantitäten leicht, wenn man die getrocknete Masse gröblich pulverisirt und mittelst verschiedener gröberer und feinerer Siebe die Partikelchen heraus siebt, welche grade die verlangte Grösse der Körnung haben — dies Pulver wirkt ebenfalls viel schneller und heftiger, als das gewöhnliche Schiesspulver, es liefert auch, dazu verwendet, vollkommen gute, geruchlose Stopinen, eben so kann man es auch als geruch- und gefahrlose *Anfeuerung* gebrauchen; für diesen letztern Zweck werden dem Pulver noch zehn Procent *grobe Kohle* beigemischt; wird diese Anfeuerung für Leucht-kugeln gebraucht, welche mit Wasser angemacht sind, so setzt man der Mischung noch zwei Procent Gummi, sind sie mit Weingeist gemacht, anstatt des Gummi, eben so viel Mastix als Bindungsmittel zu. Als Anfeuerung für

*) Von Blümel. Strassburg. Anno 1755.

Belusti-
auf dem
n Was-
eh keine
stücke,
ass man
m Was-
sich be-
werden.
ers ein-
nn und
andern

Lichtchen ist in derselben Art eine Mischung von drei Theilen chloresaures Kali mit einem Theil Milchzucker sehr zweckmässig, welche man nach Bedürfniss mit Wasser oder Weingeist anmacht; für Leuchtkugeln ist diese Anfeuerungsmischung jedoch zu faul.

Um das Nachglimmen der Papierhülsen bei den Tafelfeuerwerkstücken zu vermeiden, wird angegeben, man solle das dazu zu verwendende Papier mit einer schwachen Auflösung von phosphorsaurem Ammoniak in Wasser, oder auch *Alaun*, zuvor bestreichen und wieder trocknen lassen, was ohne Zweifel recht zweckmässig sein mag.

Von dem Arrangement eines Feuerwerks.

§. 169. Der gute Effect eines Feuerwerks hängt nicht sowohl von der Grösse und der Menge der abzubrennenden Feuerwerkstücke ab, sondern weit mehr von der geschickten Wahl der Feuerwerkstücke, von der Reihfolge, in der sie hinter einander dem Auge vorgelührt werden, von der geschmackvollen Verbindung einfacher Feuerwerkstücke zu grössern Darstellungen und von der guten Wahl des Feuerwerkplatzes. Die Verhältnisse der Localität, die dem Feuerwerker zu Gebote stehenden Mittel und der gebildete Geschmack müssen hierbei die Leiter sein; es können daher hier nur einige allgemeine Regeln gegeben werden.

Die Reihfolge, in der die Feuerwerkstücke hinter einander abgebrannt werden sollen, richtet man so ein, dass die kleinern Feuerwerkstücke zuerst, die grössern zuletzt kommen, und die Gattung der Feuerwerkstücke wählt man so, dass immer Funkenfeuer mit Flammenfeuer abwechselt. Mit dem Flammenfeuer muss man nie zu verschwenderisch umgehen, man schadet dadurch dem Effecte des Funkenfeuers; besonders hüte man sich zu Anfang eines Feuerwerks dem Auge sogleich mehrere verschiedene farbige Feuer auf einmal vorzuführen. Es ist besser, nur immer eine oder zwei Farben auf einmal erscheinen zu lassen, damit das Auftreten einer neuen Farbe die Aufmerksamkeit wieder spanne; verschwendet man auf einmal alle hierinnen zu Gebote stehenden Mittel, so wird das Auge zu bald abgestumpft; die schönsten farbigen Feuer und die wirksamsten Zusammenstellungen derselben hebe man stets für die letzten Feuerwerkstücke des Feuerwerkes auf. Sollen mehrere grössere zusammengesetzte Feuerwerkstücke, als Decorationen, Fronten u. s. w. bei einem Feuerwerk abgebrannt werden, so muss man dafür sorgen, sie so neben und hinter einander aufzustellen, dass nicht eines durch das andere verdeckt werde; dabei gebe man aber auch dem Raum, den das Feuerwerk einnimmt, keine zu grosse Ausdehnung in die Breite, sondern